

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 3

Artikel: Gedanken zur internationalen feministischen Buchmesse in Montreal 1988 : das obskure Bücherbrett
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

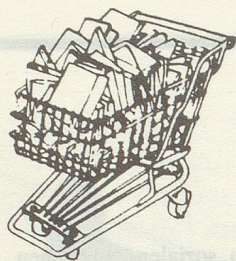
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



3^e Foire internationale du livre féministe 3rd International Feminist Book Fair 1988

4060, boul. St-Laurent, bureau 204, Montréal, Québec, Canada, H2W 1Y9 (514) 843-3169

Gedanken zur Internationalen feministischen Buchmesse in Montreal 1988

Das obskure Bücherbrett

von Katka Räber-Schneider

Es geschieht nicht oft, dass frau die Frauenbewegung international erleben kann. An der 3. Internationalen Feministischen Buchmesse, die 1988 in Montreal stattfand, war es möglich. 1990 werden sich engagierte Frauen aus aller Welt in Madrid treffen, um über ihre vielschichtige Arbeit zu sprechen, die in erster Linie die überlieferten Werte in Frage stellen und neue Lösungen suchen soll.

Das ankündigende Plakat scheint indianische Handschrift zu verraten oder zu verinnerlichen. Es passt gut mit seiner vielseitigen Deutungsmöglichkeit und harten, wenn auch verspielten Linie zur derzeitigen Situation der Frauen. In Anspielung an die Buchmesse stellt es besonders die lesende, sich bildende und gebildete Frau dar. Aber dies war nur ein Aspekt der 3. Internationalen Feministischen Buchmesse, die Frauen aller Länder, Schichten, Religionen und Lebensweisen ansprechen wollte. Ein Treffpunkt sollte es werden für Verlegerinnen, Autorinnen, Journalistinnen, Expertinnen, aber auch für lediglich interessierte, denkende, kämpfende, sich solidarische Frauen aller Hautfarben aus allen Kontinenten. Der Gedanke ist alt, die Durchführung auf internationaler feministischer Ebene relativ jung. Die kanadischen Organisatorinnen haben gute Arbeit geleistet und parallel zur Buchmesse ein reiches Vortragsprogramm veranstaltet, das in 4-5 verschiedenen Hörsälen für jedes Interesse ein anderes Thema zu



bieten hatte. 164 Referentinnen aus allen Ecken der Welt kamen zusammen, um über ihre Erfahrungen, ihre Arbeitsgebiete und ihre Ziele zu sprechen. Die Vorträge und Seminare waren in drei Themenkreise gebündelt: Gedächtnis/Erinnerung/Vermächtnis machten den Anfang. Dem folgte Macht/Stärke/Kraft, und daraus resultieren dann die feministischen Strategien.

Erinnerungen in Form von Runzeln

Der Körper der Frau soll wieder die Geographie der echten, gelebten Erinnerung enthüllen, die durch die inzwischen überallhin reichende Reklame verwischt und vereinheitlicht wurde und sich nur nach irgendwelchen pubertierenden Männerträumen zu richten scheint. Erinnerungen in allen möglichen Formen und Schattierungen und von allen Sequenzen des weiblichen Lebens sollen festgehalten werden. Denn Frauen, ihre Lebensläufe und Wünsche bilden einen weissen,

leeren Fleck in der Geschichtsschreibung. Das wissen oder ahnen wir inzwischen fast alle.

Interessant deshalb zu hören, was das Leben z.B. einer indianischen Frau und Schriftstellerin in Kanada prägte. Welches Manko für sie das Nichterlernen der indianischen Muttersprache später bedeuten kann, welche Gefühle die überlieferte indianische Geschichte hervorruft. Eine schwarze Kanadierin wird scheinbar immer wieder bei Gesprächen gefragt, von wo sie komme. „Aus Kanada.“ „Ja, aber deine Eltern...“ „Aus Kanada. Auch Großeltern und Urgroßeltern stammen von dort.“ Allein die Hautfarbe verbaut von Anfang an einige gerade Wege und schafft ständig neue Hindernisse. Farbige müssen sich zusätzlichen Schwierigkeiten stellen.

Kulturgräben – Kulturebenen

Und doch gibt es Grundmuster, die in allen Kulturen ähnlich verlaufen, mehr oder weniger ausgeprägt. Der weibliche Alltag besteht sehr oft aus

repetitiven Aufgaben. Frau bettet mit dem Bewusstsein, es werde wieder zerwühlt, frau wäscht mit dem Wissen, es wird wieder verschmutzt.

Zu diesem Thema berichten Frauen aus der 3. Welt, aus dem Ostblock und aus Lateinamerika über ihre Alltagschwierigkeiten. Die Sorge um das nackte Leben, die tägliche Anwesenheit von Ungerechtigkeit, Gewalt, Missachtung der Menschenrechte, das Analphabetentum, die frauenfeindlichen Traditionen, all diese grundlegenden, die Existenz gefährdenden Aspekte standen im Kontrast zu den Äusserungen der amerikanischen und kanadischen Frauen. Als Europäerin stand ich zwar durch die Lebensqualität den Amerikanerinnen näher, aber mein Kopf und Herz neigten viel mehr dazu, Gewicht den grundlegend Unterdrückten beizumessen. Es ist wahrscheinlich ein natürlicher Mechanismus, der auch schlechtes Gewissen hervorrufen und neuartiges Engagement mobilisieren kann.

Le pouvoir/Power/El poder

Die Chilenin Diamela Eltit, die eine engagierte feministische Schriftstellerin ist und 1987 das 1. Lateinamerikanische Treffen von schreibenden Frauen in Santiago organisierte, betont, wie wichtig es ist, nicht international den Feminismus kopieren zu wollen. Jedes Land muss seine Unterschiede im feministischen Streben integrieren. Ich begriff diese Herausforderung als sehr wirksamen Antrieb zur eigenen Kreativität. Die Vielfalt der Themen und der brisanten Angriffspunkte erwies sich wieder einmal als riesig. Auch aus dem Altbekannten hörte ich immer wieder Neues heraus. Beispielsweise über den umstrittenen Kampf gegen die Pornographie, der von einigen Feministinnen als grundlos angesehen wird. In der heissen Diskussion waren sich aber alle einig, dass die Darstellung der Sexualität, zu der immer mehr auch Laktation und Menstruation gehören, ständig gewalttätiger wird. Man höre Frauenvoten im gleichen Masse und mit dem gleichen Erstaunen zu wie z.B. den Schweinezüchtern von Quebec.

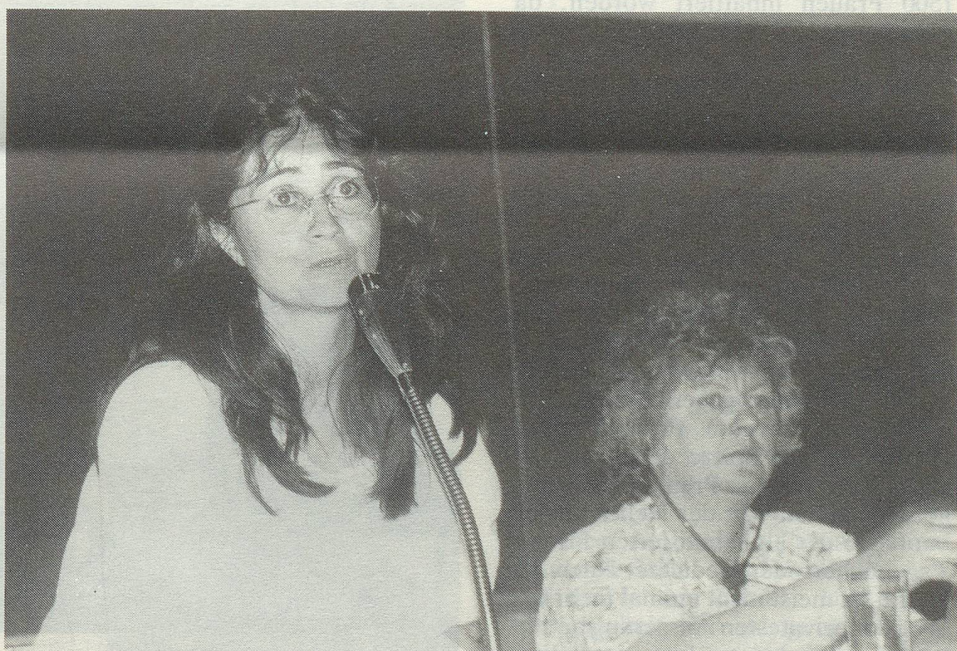
Feminismus in der islamischen Welt

Überall agiert die Frauenbewegung als die Infragestellung der überlieferten Werte. Bloss gibt es Länder, in denen es offiziell keine Frauenbewegung geben darf, da an den patriarchalen Werten nicht zu rütteln ist. Über die soziokulturellen Verhältnisse in Marokko sprach die Journalistin Hind Taarg. Sie zeichnete ein erschütterndes Bild der nordafrikanischen Unfreiheit, die un-



Zdena Skvorecka-Salivarova (CSSR/Kanada)
Khawar Mumtaz aus Pakistan
Makeda Silvera aus Kanada

Hind Taarg aus Marokko, Nell McCafferty aus Irland



terstützt durch die Tradition des Islams die Frauen immer noch von der Öffentlichkeit fernhält. 78% der Frauen seien immer noch Analphabetinnen. Als Feministin traut sich keine zu bezeichnen, da die Frauenbewegung als der Kampf der Frauen gegen die Männer definiert wird. Engagierte Frauen, die den Sprung aus der determinierten Tradition gewagt haben, schreiben beispielsweise für eine der beiden linksintellektuellen Zeitschriften, die parteigebunden sind und soweit von vornherein einer gewissen Selbstzensur unterliegen. In einem so stark patriarchalen System sind bereits die Bestrebungen eines Mannes

wichtig, der eine sozio-kulturelle Zeitschrift gründete, in der er für ein sehr schmales Publikum Frauenfragen auf höherem intellektuellem Niveau bespricht. Er versucht einen Dialog zwischen Frauen und Männern anzubahnen, der vorläufig im Rahmen der Gesellschaftsstrukturen sehr begrenzt bleibt. Das Thema der Sexualität bleibt weiterhin das grosse Tabu.

Wie gefährlich ist das Schreiben?

Ähnlich, auch nicht weniger interessant, berichtet Khawar Mumtaz aus Pakistan. 90% der Moslems seien sehr

arm, unter der weiblichen Bevölkerung können höchstens 12% lesen und schreiben, was noch nicht heisse, sie seien gebildet. Die Autorin mehrerer theoretischer, englisch verfasster Bücher, die sich mit den Frauenfragen beschäftigen, wurde noch nicht ihrer Arbeit wegen bedroht. Sie weiss aber von zwei anderen Autorinnen, die das Land verlassen mussten.

Die grösste momentane Gefahr beim feministischen Engagement in Ländern wie Pakistan oder Marokko ist aber die persönliche Einsamkeit, die sich durch die Berührung mit feministischen Themen ergibt. Dort, wo Frauen unter dem Vorwand von Schutz isoliert von der Aussenwelt gehalten werden, wo immer noch eine Frau getötet werden darf, wenn sie mit einem Mann spricht, wo zwar nach der Beendigung des Militärregims sogenannte Demokratie eingeführt wurde, diese aber in Wirklichkeit oft frauenfeindlich gerichtet ist – dort ist das Leben für Frauen besonders hart und ungerecht. Wo es 1979 15 Frauen in den Gefängnissen gab, sind inzwischen 1500 Frauen inhaftiert worden, da ganz langsam das weibliche Bewusstsein erwacht und wächst. Auf dem Lande bleibt noch alles beim Alten, in den Städten lockern sich ganz wenig die Normen. Es gibt einige wenige weibliche Journalistinnen, Liedermacherinnen und Dichterinnen, die sich nach wie vor an Tabus nicht heranwagen dürfen, und trotzdem schämen sich die Familien ihrer. Denn eine Frau, die sich an die Öffentlichkeit wagt, ist verdorben. Vielleicht wird sich allmählich etwas am sozialen Bewusstsein Frauen gegenüber ändern, nachdem jetzt eine Frau, Benazir Bhutto, an die Spitze der pakistanischen Regierung als Premierministerin gekommen ist. Vor der Heirat schreiben viele der alphabetisierten Frauen Tagebücher oder Gedichte. Nach der Heirat ist meist nicht einmal mehr der Weg der privatesten Äusserung betretbar.

Frauen aus Nicaragua, die durch die Schriftstellerin Daysi Zamora vertreten wurden, hatten auch Grundlegendes, Aufrüttelndes zu berichten, das an die Stärke der Frauen glauben lässt:

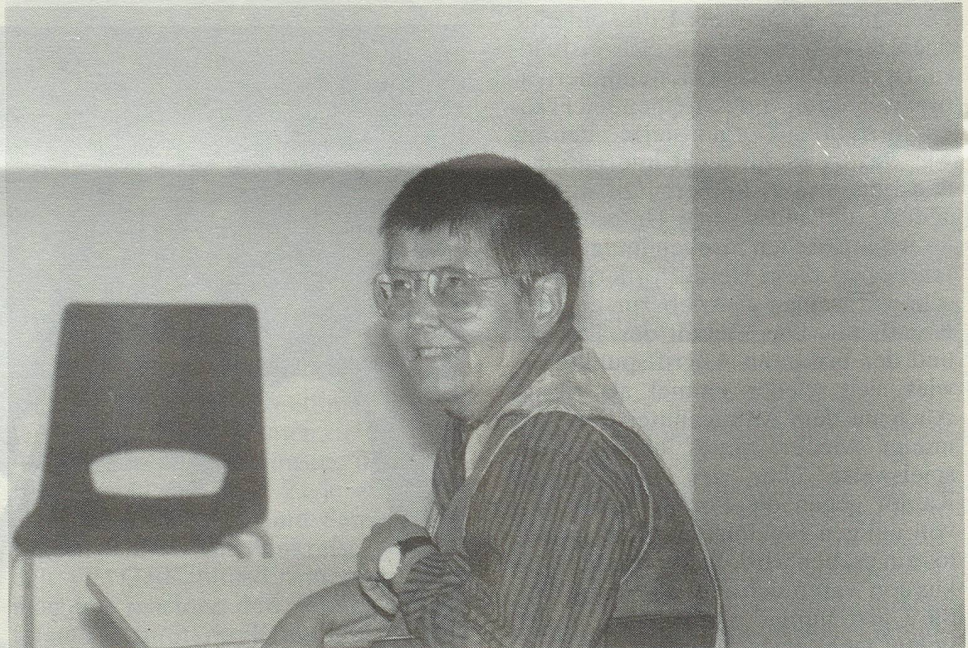
„Der Krieg ist für uns schlimmer als der Machismo“

Auf diesem Satz stand zwar ein Teil des Vortrags. Aber es wurde klar, dass der Krieg eben auch eine direkte Folge des Machismo ist. Abtreibungen und Prostitutionsprobleme aus finanzieller Not schwächen zwar Frauen aus den 3.-Welt-Ländern. In Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Staaten sprechen aber Frauen inzwischen



*Renate Klein (Schweiz / Australien)
Janice Raymond (USA)*

Mary Daly



mehr mit Taten als mit Worten. Sie organisieren sich sehr erfolgreich und entwickeln sich von Hausfrauen zu Fachfrauen. Die Stärke vieler lateinamerikanischer Frauen erwächst aus der Verteidigung des Landes, aus der katastrophalen wirtschaftlichen Situation und aus der Auflehnung gegen die Bildungsmisere, nach der nur 1% der Frauen höhere Bildung haben.

Frauen aus Südafrika äusserten sich eindrücklich gegen den Rassismus und die Apartheid. An Ort und Stelle ist dieses Engagement leicht durchführbar in der spürbaren Solidarität. Aber wie weit reicht unser Engagement für dieses Problem, wenn wir wieder zu

Hause angekommen sind? Farbige Frauen haben inzwischen eine Sensibilität gegen jegliche Form von Rassismus, auch des sprachlich und meist nicht böswillig unterbewussten entwickelt. Auch wir müssen noch viel lernen.

Kommunikationsschwierigkeiten

Da reden Philippinerinnen, Irinnen, Inderinnen und Tschechinnen – und jede hat ein unüberhörbares Anliegen, das existentiell wichtig ist. Ein Gespräch ist hier, an einem internationalen Kongress, zwar möglich, aber nicht

immer ganz erfolgreich, da neben der Verschiedensprachigkeit, die durch technische Hilfsmittel überbrückt werden kann, grundsätzliche ideologische Gegensätze und Widersprüche auftreten. Wo z.T. sehr selbstsichere, nach aussen alles überblickende Amerikanerinnen und Kanadierinnen hörbar werden und über fehlende Demokratie und zu wenig Freiheit für lesbische Frauen sprechen, schütteln Frauen aus dem Ostblock oder aus Ländern, in denen Krieg herrscht, verständnislos den Kopf. Ihnen werden Pässe genommen, sie dürfen nicht die Arbeit ausüben, die sie gerne leisten würden, sie werden nachts in ihren Wohnungen von Polizeikommandos aus dem Schlaf gerissen und ihre Wohnungen werden nach „subversivem“ Material durchsucht, das die Wahrheit verraten könnte... Diese unterschiedlichen Rechts- und Lebensstrukturen machen ein Gespräch nicht immer leicht. Und doch ist es nur durch solche Veranstaltungen möglich, über Unrecht der anderen zu erfahren und ihre Form des Kampfes kennenzulernen.

Eine sehr wichtige Rolle müssen und wollen Frauen bei der ganzen Infragestellung und Verhinderung der Gentechnologie spielen. Eine seminarartige Veranstaltung deutete auch auf diese Notwendigkeit hin. Diese gefährliche Entwicklung müssen wir verhindern, bevor sie uns verschlingt.

Zwischen Gefühlen und politischer Notwendigkeit

Vieles wurde angetippt, viele Gedanken konnten erst nach der Messe reifen. Noch nie war ich ausschliesslich mit so vielen Frauen zusammen. Ein farbenprächtiges Bild, sowohl der Stoffe wie auch der Haut. Auffällig war nur, wie selbstgefällig und z.T. arrogant viele Frauen des nordamerikanischen Kontinents auf ihre Probleme hingewiesen haben und bei anderen Meinungen oder exotischen, da politisch aus anderem Klima stammenden Voten beharrlich auf ihrer Lautstärke pochten, ohne aufzuhorchen. Besonders das Thema der weiblichen Homosexualität wurde ständig unterstrichen. Es schuf ein eigenartiges Ungleichgewicht zwischen den lebensbedrohenden Ängsten und Schwierigkeiten vieler engagierter Frauen und einer (in diesem Zusammenhang) fast an Luxus und koketter Pikanterie grenzenden Haltung, die zudem ständig sehr auffällig demonstriert wurde. Seit es die Frauenbewegung gibt, gehört die Enttabuisierung der Sexualität, auch der lesbischen, zu den grossen Aufgabenbereichen. Bloss beim heutigen Stand der Dinge in der westlichen Welt wirkt diese Priorität einer Gegen-

überstellung mit dem weiten Feld aller anderen politischen und sozialen Bereiche im internationalen Kontext fehl am Platze. Leider erlebte ich in diesen Tagen von Seiten der Lesben, die durch ihre Überzahl und ihr ostentatives Verhalten auffielen, ein eigenartiges, z.T. ziemlich tendenziöses Bild der gegenwärtigen Frauenbewegung in Nordamerika. Ihre gesellschaftlichen Anliegen, was die Sexualität betrifft, sind sehr wichtig, wenn sie im geeigneten Rahmen vorgetragen werden. Sie versuchten aber den Eindruck zu vermitteln, als sei die Homosexualität das wichtigste Anliegen der heutigen Frauenbewegung und verhielten sich in wiederholten Situationen besonders Müttern gegenüber sehr intolerant. Leider gipfelte auch ein hochinteressantes Sprachseminar von und mit Mary Daly über die Nuklear-Pornographie und das neue, erst entstehende Frauenwörterbuch („Wilde Frauen-wilde Wörter-Wickedary) in einem überheblichen Disput gegen Mütter und ihre Anliegen. Es ist nicht einfach, mit solchen Situationen umzugehen, und doch entsteht oft Neues in Auseinandersetzungen, auch unter Frauen.



Katka Räber-Schneider

Geb. 1953 in der CSSR, Kindheit an verschiedenen Orten verbracht: CSSR, Ostberlin, seit 1968 nach der Emigration in der Schweiz. Studium von Slavistik, Germanistik und Literaturkritik, Lic.phil.I. Seitdem journalistisch und literarisch freischaffend (Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk, Bücher). Seit 1985 in der Redaktion der Emanzipation tätig. Einige lange Auslandsaufenthalte. Mutter von zwei kleinen Kindern.

gelesen

Kristel Neidhart

SCHERBENLACHEN

Eine Liebesgeschichte

Fischer TB 3791, Fr. 7,80

krs. Zwei Ebenen eines Lebens begegnen einander und werden in einer Ich-Erzählung weitergegeben. Die spannungsreiche, wenn auch nicht auf Dauer basierende Liebesgeschichte einer Frau Ende vierzig mit einem 19-Jährigen. Parallel zu den Träumen und Realitäten der Frau verlaufen Szenen ihrer Ehe, die sich zu lösen beginnt. Aus den surrealen und assoziativen Bildern hören wir die Sehnsucht nach Liebe, aber auch den Bruch mit der Konvention, einre Konvention, einem Gefühlsgebilde aus alltäglichen und doch aussergewöhnlichen Beziehungsmöglichkeiten.

Katharina Zarra

DIE RECHTHABER

Aus der Männerwelt einer Anwaltskanzlei.

170 Seiten. Beck Verlag

maw. Katharina arbeitet als „Konzipientin“ (= Anfängerin) zusammen mit drei Juristen in einer Anwaltskanzlei in Wien. Sie ist selbst Juristin mit glänzendem Staatsexamen und mit Dokortitel. Und sie versucht, sich in dieser Männerwelt anzupassen.

„Bei uns herrscht eine strenge Hierarchie“, erfährt sie, und dass sie sich eine gewisse Härte aneignen müsse. Sie erlebt diese Männer als Patriarchen in erstarrten Rollen, als Rechthaber, gefühl- und leblose Zyniker. Und erlebt Abhängigkeit, Erniedrigung, Selbstzerstörung, weil sie auf diese Arbeit angewiesen ist. Aber ihr Anpassungsversuch geht schief. Sie bricht immer wieder aus, versucht zu rebellieren, will diese Patriarchen ändern, und gibt schliesslich auf.

Spannend geschrieben ist diese Reportage aus einer Männerwelt. Erleben wohl Juristinnen in der Schweiz ihre Kollegen ähnlich? Und bringen sie auch soviele Mut und Energie auf wie Katharina?

Der Bericht zeigt, wie Patriarchat identisch ist mit Erstarrung, Gefühllosigkeit, Leb- und Lieblosigkeit, Härte. „Härte“ und „Hierarchie“ sind in dieser Männerwelt ganz wichtige Werte – und viele Frauen sind nicht mehr bereit, das zu akzeptieren. – Spannend!